

Immer diese Widersprüche

Zum Offenen Brief an Fels “Gentrifizierung hat viele Gesichter – auch das von Fels?” von “Karla Pappel gegen Mieterhöhung und Verdrängung Alt-Treptow”

Vorweg: Da es euch offenbar eher um die Polemik geht als um eine inhaltliche Auseinandersetzung, ist es nur konsequent, dass ihr vor der Veröffentlichung eures Briefes nicht auf die Idee gekommen seid, direkt mit uns zu kommunizieren. Euer Brief enthält persönliche Angriffe und Halbwahrheiten. Deshalb zuvor wenigstens zwei Klarstellungen. Es stimmt, Mitglieder von Fels sind an der Baugruppe KarLoh in Treptow beteiligt. Es stimmt nicht, dass von Seiten der Baugruppe Polizei gegen Protestierende eingesetzt wurde.

Ihr fordert in eurem Brief, dass wir uns klar positionieren sollen. Ihr fragt uns, “auf welcher Seite dieses Konflikts” (zwischen “akademischen Mittelstand” und “den Armen mit wenigen Mitteln”) wir stehen. Ihr sagt, es gäbe ein Entweder-Oder. Ihr sagt, es sei eben ein Konflikt zwischen Gruppen, die jeweils ihr Partikularinteresse verfolgen.

Ihr schreibt weiterhin, dass diese Baugruppe, die sich aus Leuten aus dem akademischen Mittelstand zusammensetze, lediglich eine eigene Krisenlösung schaffe - nur für sich selbst. Dabei betrachtet ihr das zu lösende Problem dem Text eures Briefes nach nur darin, “unsicheres Geldvermögen” in “vergleichsweise sicheres Immobilieneigentum” umzuwandeln – ein “Spießertum vom Eigenheim in Ufernähe”, wie ihr meint. Dadurch werde Armut strukturell ausgeblendet, ja mehr noch, man profitiere sogar noch, weil die Grundstückspreise im Kungerkiez durch die sichtbare Anwesenheit “der” Armut noch günstig seien.

Ihr sagt, dass die Baugruppe wissentlich einen Verdrängungsprozess gegen ärmere Gruppen voran bringt. Ihr nennt das Bauprojekt in einem Atemzug mit dem Großinvestor Cerberus, der sich nebenan eingekauft hat.

Wir haben mit Leuten aus der Baugruppe gesprochen: Die sehen das anders. Das zukünftige Hausprojekt soll für sie eine mehr oder weniger kollektive Wohnform für unterschiedliche Menschen werden - alt und jung, hetero und queer, akademisch oder nicht, mit oder ohne Behinderungen. Einige finden in Kreuzberg keine bezahlbare Wohnung mehr für sich und ihre Familie, die meisten wohnen schon seit vielen Jahren im Kiez und wollen da auch bleiben. Das Projekt erwirtschaftet keinen Gewinn und ist kein Investitionsobjekt auf dem Immobilienmarkt, das seinen Wert ständig steigern muss. Das ist schon ein wichtiger Unterschied zu einem Investor, der euch völlig egal zu sein scheint: Wer investiert, will das eingesetzte Geld vermehren; die Baugruppe ist in erster Linie am Gebrauchswert (zusammen und bezahlbar wohnen) interessiert.

Wir halten das Bauprojekt nicht für revolutionär. Es ist ein möglicher Kompromiss von vielen, wie sich ca. 60 Menschen unter den bestehenden Bedingungen etwas Gemeinsames auf Dauer aufbauen können. Es ist keine Hausbesetzung und kein Mietboykott, aber auch nicht schlechter, als irgendwo zur Miete zu wohnen. Es hinterlässt keine steigenden Mieten, wie die Studi-WG, wenn sie wieder aus dem Viertel wegzieht, weil ein anderes in ist. Und als Neubau-Projekt verdrängt es niemanden aus seiner oder ihrer Mietwohnung, wie das manche linke Wohngemeinschaft unbeabsichtigt tut, weil sie durch die Zusammenlegung mehrerer Einkommen einen Mietpreis von 10,-/qm bezahlen kann.

Wir wollen eine starke linke Bewegung aufbauen, die die Verhältnisse grundsätzlich ändern kann. Dafür ist es nötig, dass politisches Engagement mehr wird als eine Episode in der Jugend oder eine Sache der Subkultur. Unser Ziel muss es sein, dass Menschen mit den unterschiedlichsten Lebensstilen und -situationen radikale linke Politik machen können: egal ob mit Job oder ohne, ob StudentIn oder ohne Studium, ob MigrantIn oder nicht, ob mit Familie oder ohne, ob unter 30 oder darüber. Unser Anspruch ist vielleicht nicht immer erfüllt, aber wir kämpfen darum! Das Karloh-Bauprojekt ermöglicht es Mitgliedern unserer Gruppe, die Kinder haben und in einer Reihe anderer Zwänge und Verpflichtungen der kapitalistischen Gesellschaft stecken, weiter politisch aktiv zu sein. Das finden wir gut.

Als wir über euren Brief redeten, sind diese Fragen des Politikmachens in sich verändernden Lebenssituationen, vor allem des Älterwerdens, des Kinderkriegens und -betreuens bis sie "groß" sind, des Zwangs zur Lohnarbeit usw. immer wieder aufgetaucht. Wir brauchen kollektive und solidarische Projekte, die uns nicht nur durch die Studienzeit oder mehr oder weniger radikale Jugendjahre bringen. Dazu gehört auch die Suche nach langfristigen lebenswerten und bezahlbaren Wohnprojekten – auch wenn die ebenso wenig "links" sind, wie die Mietwohnungen/WGs, in denen die meisten unserer Gruppenmitglieder wohnen.

Einige von uns sind oder kommen aus der Mittelschicht, andere nicht. Einige sind arbeitslos, viele AkademikerInnen, die meisten haben prekäre Jobs und unsichere Perspektiven. Wir verdienen im Durchschnitt wenig, sind aber in manchen Disziplinen "hoch qualifiziert". Vielleicht können wir uns gerade deshalb nicht auf die eine oder andere Seite dieses angeblichen "Partikulareninteressen-Konfliktes" stellen. Als Gruppe sind wir beides: arm und akademische Mittelschicht – na so etwas Widersprüchliches aber auch!

Natürlich werden wir kein ehemaliges oder aktives FeLS-Mitglied auffordern, aus der Baugruppe auszusteigen.